

## III.

**Die Künstlerpsychologie im Altertum.****Ein Beitrag zur Geschichte der Ästhetik.**

Von

**Wilhelm Börner.**

## I. Die mythologischen Erklärungsversuche.

## 1.

»Im Anfang war die Tat«: dieses Wort könnte an die Spitze jeder Geschichte geisteswissenschaftlicher Theorien gestellt werden. Freilich nicht in jener kosmologischen Bedeutung, in der es Faust gelegentlich der Evangeliumübersetzung versteht, sondern in dem Sinne, daß die Objektivierung des Geistes, der das Material der Wissenschaft bilden soll — sei es in Worten, sei es in Handlungen — also die »Tat« im weitesten Sinne erfolgt sein mußte, ehe eine Theorie entstehen konnte. So sind die Formen des menschlichen Gemeinschaftslebens älter als Politik und Soziologie; moralische Praxis wurde geübt, lange bevor es eine Ethik gab; die Pädagogik ist jünger als Erziehung und Unterricht, und praktische Kunstübung, und ästhetisches Genießen gehen der Ästhetik weit voraus.

Diese Erscheinung ist im Wesen der Wissenschaft begründet. Die Wissenschaft verdankt ihre Existenz — gleichviel ob bewußt oder unbewußt — zwei psychischen Quellen: einerseits dem Triebe nach kausaler Auffassung alles Geschehens, andererseits dem Bedürfnisse, das chaotische Sein und Geschehen zu ordnen, zu vereinfachen und ökonomisch zu begreifen, um es geistig erobern und beherrschen zu können. Aber erst die Vielheit, die Mannigfaltigkeit und die Kompliziertheit der sich darbietenden »Taten« konnte diese tief in der Menschennatur begründeten Bedürfnisse auslösen.

Es kann daher keine Theorie über den Künstler gegeben haben, bevor nicht künstlerische Tätigkeit geübt worden, in ihrer Eigentümlichkeit dem Menschen zum Bewußtsein gekommen war und seine Aufmerksamkeit gefesselt hatte; kurz, bevor nicht der Künstler als solcher sozusagen zum »Problem« geworden war.

Wann dies eingetreten ist, läßt sich natürlich nicht bestimmen, da